

National Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 47

Berleburg, Mittwoch, den 8. März 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Stetige Aufwärtsentwicklung der Luftabwehr

Alle neuen angelsächsischen Methoden zur Minderung der Bomberverluste gescheitert
Den neuesten Angriff in der „Schlacht um Berlin“ mit einem Viertel des Einsatzes bezahlt

Wz. Berlin, 7. März. Die USA-Nachrichtenagentur „Exchange Telegraph“ meldete am 7. März, 1 Uhr früh: „Luftkämpfe, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen, tobten über dem Kontinent, als die deutsche Luftwaffe Hunderte von Jägern aufsteigen ließ, um den USA-Bombern den Weg nach Berlin zu verwehren. Wenn irgend jemand behauptet, es gäbe keine deutsche Luftwaffe mehr, dann ist er verrückt.“
Treffender als diese Nachricht des Gegners selbst kann der großartige Abwehrerfolg unserer Luftverteidigung am Montag mit 140 Abschüssen von USA-Terrormaschinen, wozu noch sehr hohe „stille Verluste“ kommen, so daß 25 v. H. der eingeflogenen Feindverbände vernichtet wurden, nicht gekennzeichnet werden. Mit sorgenvoller Miene stellt die angelsächsische Presse fest, daß seit dem ersten Versuch der USA-Luftstreitkräfte im Oktober 1943, mit größeren Bomberverbänden erfolgreiche Tagesangriffe zu unternehmen, eine stetige Aufwärtsentwicklung, Verbesserung und Verstärkung der deutschen Luftverteidigung und ein Scheitern der eigenen neuen Methoden zur Minderung der Bomberverluste festzustellen sei.

Wir wissen, daß mit dem bisher größten deutschen Abwehrerfolg und dem bisher empfindlichsten Schlag für die Luftangriffe vom Montag die Terrorflüge der Gegner noch nicht ihr Ende gefunden haben. Wir wissen, daß bei besonderen Wetterverhältnissen und bestimmten Umständen dem Feinde auch zukünftig hin und wieder die Durchführung seiner Aktionen besser gelingen wird als mit seiner letzten Operation in der „Schlacht um Berlin“. Aber aus einem Rückblick bis Oktober 1943 ist doch tatsächlich die Feststellung zu treffen, daß der Blutzoll der angelsächsischen Terrorflieger immer größer und die deutsche Abwehrkraft immer stärker geworden ist. Als bei dem USA-Angriff auf Schweinfurt zum erstenmal die völlige Zersplitterung eines USA-Tagesangriffes mit dem Abschluß von 121 Maschinen gelang, versuchten die feindliche Presse und führende Persönlichkeiten der Gegner, diesen deutschen Abwehrerfolg als eine „Ausnahmeerscheinung“ hinzustellen. Der übliche Bluff und Lügenversuch.

Tatsächlich begann die angelsächsische Luftwaffe mit neuen Angriffsmethoden, indem sie schlechtesten Wetterlagen ausnutzte und in wachsendem Maße Jagdschutz einsetzte. In den letzten Wochen kam dazu das Verfahren des „Zweiwege-Angriffes“ durch Anflüge von Italien und von England her, um unsere Abwehr zu zersplittern und irrezuführen. Aber auch all diesen neuen Methoden des feindlichen Terrorluftkrieges

blieb der Erfolg versagt. Auch der starke Jagdschutz half nichts. Das wird aus einer Gegenüberstellung der abgeschossenen Bomber im Verhältnis zu den Begleitjägern sichtbar. Es wurden vernichtet:

Am 21. Februar: 25 Bomber und 8 Jäger,
am 22. Februar: 101 Bomber und 23 Jäger,
am 23. Februar: 42 Bomber und 3 Jäger,
am 24. Februar: 143 Bomber und 23 Jäger,
am 25. Februar: 102 Bomber und 4 Jäger,
am 3. März: 21 Bomber und 0 Jäger,
am 4. März: 21 Bomber und 20 Jäger,
am 6. März: 113 Bomber und 22 Jäger.

Mit diesen Tatsachen steht die USA-Luftkriegführung vor dem Ergebnis, daß alle bisherigen Mittel und Methoden, die Bomberverluste herabzumindern, gescheitert sind, während umgekehrt unsere Abwehr sich ständig verstärkt. Gerade der neueste Versuch in der „Schlacht um Berlin“ ist ein überzeugender Beweis dafür. Die USA-Bomber flogen mit sehr starkem Jagdschutz über Holland ein und versuchten mit Kurs über Hannover nach Berlin zu gelangen. „Schon von der Küste an setzten die Angriffe der deutschen Jäger ein“. Auf dem ganzen Weg nach der Reichshauptstadt stürzten sich immer wieder Rudel von ihnen aus allen Richtungen auf die Gegner. Im Raum von Berlin setzte dann auch „eine enorme Wirkung“ der Flaksparte

ein, so daß der Feind „ständig schwere Gefechte“ zu bestehen hat. So schildert der Sender London den Verlauf der Luftschlacht.

Diese Schilderung trifft mit den deutschen Feststellungen überein. Nur ein Viertel der eingesetzten Feindverbände kam überhaupt bis nach Berlin, ohne jedoch zu einem geschlossenen Bombenabwurf zu gelangen. Zweifelsohne sollte der Angriff gegen wichtige Rüstungsbetriebe gerichtet werden, aber dieser Versuch ist restlos gescheitert, so daß der Angriff einen regelrechten Charakter des Terrorüberfalls auf Wohnstätten bekam. Doch durch die starke deutsche Abwehr wurden die Feindverbände auseinander gesprengt. Die Verluste der deutschen Zivilbevölkerung betragen rund ein Zehntel der Einbußen des Feindes an fliegendem Personal.

Da der Gegner an „stillen Verlusten“ allein über Schweden 7 Bomber verlor und die gesamten „stillen Verluste“ bestimmt vielfach höher sein werden, so kann man annehmen, daß rund 1300 Besatzungsmannschaften der USA-Terrormaschinen ihr Leben verloren oder nach Abspringen mit Fallschirmen interniert bzw. gefangen genommen wurden. Der deutsche Abwehrerfolg vom Montag, 6. März, hat besonders eindringlich bewiesen, daß die Terrorflüge nicht wie es die jüdischen Agitatoren Roosevelt und Churchill den angelsächsischen Fliegern eindringen wollen, „Spazierflüge“ sind.

Die Stunde X

Von Dr. Erich Widdecke

In den Frühjahrsmonaten des Jahres 1918 warteten Freund und Feind mit größter Spannung auf „die Stunde X“, auf den nur dem deutschen Generalstab bekannten Termin des Beginns der entscheidungsuchenden Westoffensive der deutschen Wehrmacht. Auch heute wieder wartet die ganze Welt mit noch größerer Spannung auf eine Stunde X. Nämlich auf den Start der Europa-Invasion der Anglo-Amerikaner und ihrer Hilfstruppen. Wann wird die Stunde X sein? Wo wird der Hauptstoß der Invasion erfolgen? Diese Fragen werden heute am meisten in der Öffentlichkeit des feindlichen und neutralen Auslandes wie auch bei uns und unseren Freunden erörtert. Die sehr offenkundigen Betrachtungen des gegnerischen Lagers und die bisherigen Erfahrungen bei Landungsaktionen geben auf die Fragen nach dem „Wann“, „Wo“ und „Wie“ der Invasion zwar keine erschöpfende Antwort, aber doch soviel Anhaltspunkte, um in groben Strichen ein Bild des Invasionsproblems zu zeichnen.

Wann wird die Invasion stattfinden? Was die Angaben anbetrifft, die in der feindlichen Presse und von Churchill in seiner letzten Unterhausrrede über den Termin gemacht wurden — von Anfang März bis Ende Mai — so müssen wir uns dabei vor Augen halten, daß der Bluff zur am meisten gehandhabten Waffe der feindlichen Agitation gehört. Ist es auch diesmal wieder ein Bluff, nur im Riesenmaßstab, den die Anglo-Amerikaner inszeniert haben, um die Nerven unserer Nation zu zermürben, die deutsche Kriegsführung irre zu führen und zu einem zwecklosen Verbrauch ihrer operativen Reserven zu veranlassen? Zweifelsohne hätten Churchill und Roosevelt auch bei der Frage der Invasion mit den Terminangaben gerne eine Bluffsache gespielt, aber diesmal wird es sich nicht nur um eine Finte im Nervenkrieg handeln. Erklärte doch Feldmarschall Rommel selbst, daß bestimmte Wetter- und Wasserverhältnisse im Kanal für eine Invasion am günstigsten bis Ende Mai sein würden.

Ferner befinden sich die Anglo-Amerikaner in einer politisch-militärischen Zwangslage, die sie zum Handeln drängt. Die Abstimmung der alliierten Gesamtoperationen aufeinander als Generaloffensive gegen Deutschland entsprechend den Teheraner Beschlüssen fordert den Start der Invasion innerhalb des nächsten Vierteljahres. Entweder soll sie zur Verstärkung des bolschewistischen Ansturms gegen die deutsche Ostfront und zu seiner Erleichterung durch Abziehung von 50 bis 70 deutschen Divisionen dienen, oder die Fortsetzung der Sowjetoffensive soll den Anglo-Amerikanern ihre Invasion leichter machen, indem die Sowjets durch ununterbrochene Angriffe die deutsche Führung dazu zwingen, Divisionen aus den operativen Reserven im Westen abzuziehen nach dem Osten und so für den Übergang von der Landung zur Operation günstigere Voraussetzungen schaffen. Man muß also mit der Invasion innerhalb zehn Wochen rechnen.

Ob die Invasion nicht trotzdem ausbleiben wird, hört man oft fragen, indem darauf verwiesen wird, daß Englands Kriegführung nur widerstehend dazu übergehen werde, mit vollem Einsatz zu spielen. Denn die furchtbaren Verluste in Süd-Italien ohne jeden strategischen Erfolg sind eine nicht zu übersehende Warnung. Aber nicht nur die Beschlüsse von Teheran sondern auch die innenpolitische Lage zwingt London und Washington, „die größte Aufgabe und die ungeheuerste Operation der ganzen amerikanischen und englischen Militärgeschichte zu wagen“, wie der bekannteste Militär-Kritiker der USA, Hanson Baldwin, in der „New York Times“ zum Invasionsproblem schreibt. Da ist die Vertrauenskrise um Churchill, der allen Anlaß hat, Vergleiche zwischen Nettuno und Gallipoli zu scheuen und vor einer wachsenden Opposition zum Start der Invasion gedrängt wird. Da ist der mehr und mehr von der Wahl-Hysterie befallene Roosevelt, der — wie Dr. Goebbels in seinem letzten Reich-Artikel sagte — „einen Sieg von Format braucht, um zum vierten Male wiedergewählt zu werden“. Auch weiß Churchill, daß bei einer Wahlniederlage Roosevelts eine Bereitstellung von USA-Blut für die Europa-Invasion nicht mehr zu erwarten sein würde.

Zu dem politischen Zwang kommt auch ein gewisser militärischer Zwang. Einmal ist ein Sieg über das Reich und Europa nur durch eine erfolgreiche Invasion zu erzwingen. Denn die Blockade hat völlig versagt. Die Rechnung, daß sich die Nazis und die Sowjets gegenseitig verbluten würden und damit ein Sieg der Anglo-Amerikaner im letzten Rennen eine verhältnismäßig leichte Angelegenheit sein würde, ist endgültig als falsch erkannt worden. Zum anderen sind die Spekulationen auch auf den Luftterror nicht in Erfüllung gegangen. Der führende USA-Luftschiffversteher Major Alexander de Seversky hat in der „New York Times“ festgestellt, daß die Phase der rollenden Einsätze der anglo-amerikanischen Luftwaffenverbände über Europa auf Grund der ständig stärker werdenden deutschen Luftverteidigung beendet sei. So konnten wir denn auch in den letzten Wochen feststellen, daß neben den Terrorangriffen, die nicht mehr am laufenden Band sondern in gewissen Abständen erfolgen, eine militärische

Erhöhter Feinddruck im Süden der Ostfront

Neben Swenigorodka und Schepetowka neue Sowjetangriffe beiderseits Kriwoi Rog

Wz. Berlin, 7. März. Mit seinen neuen Offensivstößen gegen den südlichen Teil der Ostfront versucht der Feind zu erreichen, was ihm mit seinen bisherigen Unternehmungen bei Kriwoi Rog, Witebsk und im Norden nicht gelang. Die Angriffe bei Schepetowka und Swenigorodka in Verbindung mit dem Ablenkungsunternehmen zwischen Smolensk und Orscha, sollen das Zerreißen der deutschen Abwehrfront herbeiführen. Der beabsichtigte Vorstoß gegen Minsk ist in diesem Zusammenhang nur ein untergeordnetes strategisches Ziel. In Verfolg ihres neuen Operationsplanes konnten die Bolschewiken, wie meistens bei groß angelegten Angriffshandlungen anfangs gewisse Einbrüche erzielen, die sie nun operativ auszuweiten versuchen.

Bis zum Eintreffen deutscher Reserven zur Wiederherstellung des Gleichgewichts im Raume von Schepetowka und Swenigorodka wird die Lage voraussichtlich gespannt bleiben. Bei der starken Angriffswucht der massierten feindlichen Kräfte und der Bereitstellung außerordentlicher Materialmengen ist es nicht ausgeschlossen, daß die Angreifer zunächst örtliche Erfolge erreichen. Ob es dem Gegner gelingt, in der neuen Phase seiner Offensive die deutsche Südfanke zurückzudrücken, bleibt abzuwarten.

Der militärische Mitarbeiter der schwedischen Zeitung „Dagsposten“ schreibt bei der Beurteilung der sowjetischen Winteroffensive, daß sie keines ihrer Ziele erreicht habe und nichts darauf hindeute, daß sie in absehbarer Zeit erreicht würden. Überall, wo lebenswichtige deutsche Ziele bedroht gewesen seien, sei es den Deutschen geglückt, die bolschewistische Sturmwelle aufzuhalten. Das Blatt kennzeichnet dann im einzelnen das operative Unvermögen der Sowjets. Irgendwelche strategischen Ziele habe die sowjetische Winteroffensive bisher nicht erreicht.

Durch das Einsetzen mehrerer Divisionen beiderseits Kriwoi Rog verstärkten die Bolschewiken gestern das Schwergewicht ihrer Durchbruchversuche im Süden der Ostfront und schufen hier den dritten Brennpunkt. Südlich der Stadt faßten sie in zwei Angriffsketten zwölf und nördlich weitere vier von Begleitpanzern unterstützte Divisionen zusammen. Die vordringenden Massen konnten an den Sperrlinien abgefangen und mit hohen Verlusten zurückgeworfen werden. Bei Swenigorodka hielt der Feind seinen Druck auf der ganzen Frontbreite aufrecht. Die von Panzern unterstützten Hauptstöße führte der Gegner zwischen den Flüssen Knioi-Tikitsch und Gornji-Tikitsch. Während die Abwehrkämpfe in diesem Raum beweglich blieben, stand das Ringen südlich Schepetowka im Zeichen deutscher Gegenangriffe. Der südöstliche und südliche Sowjetkeil konnte hier aufgehalten und der westliche abgeschnitten werden. Die nach Südwesten zielende südliche Feindstoßgruppe konnte zwar noch weitere Geländegewinne erzielen, wurde jedoch inzwischen durch den von Süd-Osten angesetzten Gegenangriff deutscher Panzerabteilungen bedroht, die den Feind in der Flanke faßten und zurückwarfen. Auch nordwestlich Dubno hatten die Bolschewiken, bei Versuchen ihre Angriffsfahrt weiter nach Westen zu verbreitern, keinen Erfolg und empfindliche Verluste.

Beiderseits der Rollbahn Smolensk-Orscha erneuerte der Feind seine Anstrengungen unter Hinzuziehung von Truppen, die er von der Lutschessa-Front heranzuführte. Dort schloßen die Kämpfe ein, so daß die Sowjetver-

suche, die Bahnlinie Orscha-Witebsk zu gewinnen, völlig vergeblich geblieben sind. — Wie an den Vortagen, wurden auch gestern die Feindangriffe im Nordabschnitt nördlich Pleskau abgewiesen. Bei Narwa gewannen die trotz schwieriger Geländebedingungen zum Gegenangriff antretenden deutschen Verbände nach harten Kämpfen an Boden und schlossen eine Frontlücke.

24 Angriffe an einem Tage

△ Berlin, 7. März. Von der Härte der Kämpfe im Raum von Nowel zeugt der schwere Einsatz einer rheinisch-westfälischen Infanterie-Division, die an einem Tage 24 Angriffe des Feindes abzuwehren hatte. Im Raume eines rheinisch-westfälischen Regiments griffen die Bolschewiken mit Unterstützung schwerer Waffen in Divisionsstärke an, konnten ein in der Hauptkampflinie liegendes Dorf und eine Höhe besetzen, wurden aber nach härtestem Ringen von unseren Truppen und der herangezogenen Divisionskampfschule wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Damit hatte das Regiment innerhalb von drei Tagen vierzehn Angriffe in Kompaniestärke, elf Angriffe in Bataillonsstärke, drei in Regimentsstärke und zuletzt den Angriff einer Division abgewehrt und zerschlagen.

Britische Teilgeständnisse

□ Wz. Berlin, 7. März. Der britische Innenminister gab die bisherigen Gesamtverluste Englands bekannt. Sie sollen betragen: 73 477 Tote, 152 200 Vermisste und Kriegsgefangene sowie

50 165 Verwundete. Für den italienischen Feldzug führte er 7635 Tote, 5708 Vermisste und 23 283 Verwundete an. Alexander, der erste Lord der Admiralität, gab folgende Verluste der alliierten Flotten im Mittelmeer seit Beginn des Sizilienfeldzuges bekannt: 2 Kreuzer, 1 Minenleger, 10 Zerstörer, 2 U-Boote und 10 kleinere Kriegsschiffe. Wie üblich bei englischen Verlustziffern wird es sich auch bei diesen Bekanntgaben um keine wahrheitsgemäßen Zahlen handeln, und nur um die Einbußen des Mutterlandes und nicht auch um die Opfer, die die Dominions gebracht haben.

Britische Admiralität gibt Kreuzerverlust zu. Die britische Admiralität gibt den Verlust des leichten Kreuzers „Penelope“ bekannt. „Penelope“ hatte 5270 T. und lief 32,2 Knoten. Seine Besatzung betrug 450 Mann. Es handelte sich um ein 1933 gebautes Schiff, das mit sechs 15,2-cm- und acht 10,2-cm-Geschützen ausgerüstet war.

Das Eichenlaub für Tscherkassy-Kämpfer

dnb. Führerhauptquartier, 7. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Oberst Hermann Hohn, Führer der moselländischen 72. Infanterie-Division, als 410 Soldaten der Wehrmacht. Hohn hat im November 1943 über 14 Tage lang — zeitweise völlig eingeschlossen — Tscherkassy gegen ununterbrochene Angriffe starker feindlicher Uebermacht gehalten. Am 28. November 1943 wurde er dafür mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Bei den schweren Kämpfen im Februar 1944 westlich Tscherkassy gehörte die 72. Division zur Kampfgruppe des Generals Stemmermann. Auch diesmal war Hohn die Seele des Widerstandes. Bei der Sprengung des sowjetischen Einschließungsringes bildete er mit seinen Männern den Stoßkeil. Hohn wurde 1897 in Renchen/Baden geboren. Er ist aktiver Offizier und erhielt am 17. April 1943 das Deutsche Kreuz in Gold.

U-Boot-„Fernrudel“ erfolgreich 71000 BRT im Atlantik und Indischen Ozean versenkt

Wz. Berlin, 7. März. Nach dem OKW-Bericht versenkten unsere U-Boote im Atlantik und Indischen Ozean zwölf feindliche Handelsschiffe mit 71 000 BRT. Dieser neue Erfolg und die Tatsache, daß die U-Boote in sechs Monaten 106 Zerstörer und Sicherungsschiffe des Feindes vernichteten, läßt die Hoffnungsblase der Feindagitation von der „angeblichen Beseitigung der U-Boot-Gefahr“ zerplatzen.

Es ist nicht abzuleugnen, daß die U-Boot-Erfolgsreihe seit dem vergangenen Sommer unterbrochen wurde. Ein bestimmter technischer Vorsprung der feindlichen Abwehr hat mit Hilfe getragen, daß die deutsche Versenkungsziffer im vergangenen Jahr sich nur auf etwa 5 Millionen BRT belief und der Schiffsbau der Alliierten aufholen konnte. Während der „Pause“ beschränkten sich die U-Boote darauf, zunächst feindliche Sicherungsschiffe anzugreifen und zahlreiche Zerstörer oder Bewacher zu versenken. Unsere Gegner sind also nach wie vor gezwungen, ihre

Geleitwege zu schützen. Im Atlantik, im Mittelmeer, im nördlichen Eismeer, wie im Indischen Ozean sind die „Fernrudel“ der U-Boot-Waffe dem Feind auf den Fersen, um ihm, wie die neueste Meldung besagt, immer noch empfindliche Verluste beizubringen. Kein Wunder, daß es unter diesen Umständen stiller wird um die erheblichen Jahreserschätzungen und Vorhersagen der Alliierten, wenn neuerdings Tonnage-Bilanzen gezogen werden. Man hat auf der Feindseite sogar durchblicken lassen, daß die Produktionskurve ihren Höhepunkt überschritten hat.

Kontakt-, Magnet- und Zeitminen Minenkrieg mit wechselnder Technik

Absicht erkennbar wurde. Nämlich die deutsche Jagdabwehr zu ermüden und abzunutzen und gleichzeitig die vermuteten Produktionsstätten durch Tagesangriffe zu zerstören. Dazu gehören auch die ständigen Bombardierungen bestimmter Räume an der Kanalküste, die für die Gegner ein Gegenstand ernstester Sorge wegen der von dort kommenden „unangenehmen Überraschungen“ sind.

Vor allem aber ist die Wiederaufnahme der deutschen Großangriffe gegen London gerade für den Gegner Beweis dafür, daß die für ihn so angenehme, für uns aber so schwer erträgliche Einseitigkeit des Luftkrieges überwunden wurde. Der Londoner Raum aber ist für den Feind ein sehr empfindliches Gebiet. Hier wohnen 8 Millionen Engländer und hier sind vielleicht rund eine Million USA-Soldaten konzentriert. In nur 10 Minuten können heute deutsche Bomber vom besetzten Westgebiet aus London erreichen, so daß eine rechtzeitige Warnung der Bevölkerung ebenso in Frage gestellt ist wie eine schlagkräftige Jagdabwehr. Man stelle sich vor, daß ein Viertel des deutschen Volkes um Lille auf engem Raum massiert wäre, so können wir uns klar machen, wie untragbar eine ständige Bedrohung des Londoner Gebiets durch die deutsche Luftwaffe für den Feind ist.

(Schluß folgt.)

Fünf Ritterkreuzträger gefallen

dnb. Berlin, 7. März. Leutnant Hugo Schwede in einem Göttinger Grenadier-Regiment, geboren 1914 in Nierenhof (Ruhr), zeichnete sich bei Abwehr der Feindangriffe nordwestlich Tschernigow besonders aus. Dabei fand Schwede den Heldentod. Er hat die Verleihung des Ritterkreuzes nicht mehr erlebt. Auch Oberstleutnant Ludwig Ferdinand Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, geboren 1910 in Berleburg (Westfalen), konnte erst nach seinem Heldentod am 21. 11. 1943 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet werden. Er hatte als Kommandeur eines Kavallerie-Regiments durch außerordentlich kühnes und geschicktes Operieren mit seinen Kavalleristen, feindliche Kräfte solange aufgehalten, bis die Räumung der Stadt Shtomir beendet war. Leutnant Horst Dieling, geboren 1921 in Halle, wehrte mit seiner Grenadierkompanie Mitte Dezember 1943 feindliche Angriffe östlich Mogilew ab und schloß eine Lücke in der Abwehrfront. Am 5. 1. 1944 fand der Offizier den Heldentod. Das Ritterkreuz wurde ihm nachträglich verliehen. Major Richard Metzger, geboren 1912 in Mainz, ist am 21. 1. 1944 bei den schweren Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront gefallen. Er führte im September 1943 mit seinem Bataillon südlich des Ladoga-sees einen kühnen Angriff durch. Hierfür erhielt er am 12. 10. 1943 das Ritterkreuz. „An der Südfront fiel als Bataillonskommandeur in einem Sturmregiment der Luftwaffe Hauptmann Rudolf Tschöck, der sich bei der Eroberung von Kreta als Fallschirmjäger das Ritterkreuz erworben hatte. Tschöck wurde 1911 in Berlin geboren. Von Beruf Maschinenschlosser, trat er als 20-jähriger bei der Polizei ein. Er gehört zu den ältesten Fallschirmspringern.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 7. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Hauptmann Kurt Schäfer, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment. — Westlich Nowgorod hatte der Feind einen Einbruch in die Abwehrfront erzielt. Major Alfons Rebane, Kommandeur des estnischen Freiwilligen-Bataillons 658, trat aus eigenem Entschluß an. Bereits am 28. Januar 1944 wurde er im Wehrmachtbericht genannt. Am 23. Februar 1944 verlieh der Führer dem Offizier das Ritterkreuz.

Zum Generaloberst befördert. Der Führer hat den General der Flieger Deßloch zum Generaloberst befördert. Deßloch ist 1889 in Bramberg als Sohn eines Forstbesitzers geboren. Nach Wiederherstellung von einer Verwundung trat er 1915 zur Fliegertruppe über, führte an der Westfront eine Jagdstaffel und war zuletzt Führer einer Flugschule. Anfang 1939 zum Kommandeur einer Flieger-Division ernannt, wurde er nach dem Polen-Feldzug General eines Flakkorps. In dessen Führung zeichnete sich Deßloch im Westfeldzug besonders aus, so daß ihm der Führer das Ritterkreuz verlieh. Seit Beginn des Kampfes gegen die Sowjetunion stand er an der Ostfront, wurde am 1. Januar 1942 General und im Sommer 1943 Chef einer Luftflotte.

2000. Feindflug einer Fernaufklärerstafel. Eine von Ritterkreuzträger Hauptmann Badorrek geführte Fernaufklärerstafel kehrte von ihrem 2000. Feindflug zurück. Bei ihren Aufklärungsflügen wurden insgesamt 4145 441 Quadratkilometer Gelände photographisch aufgenommen. Bei Luftkämpfen wurden 15 Flugzeuge abgeschossen.

„Natiöner Negerrat“ gegen Roosevelt

ws. Lissabon, 7. März. Roosevelt ist eifrig bemüht, die Negerstimmen für die demokratische Partei zu mobilisieren. In erster Linie ist Eleanor Roosevelt selbst eifrig tätig, um der schwarzen Bevölkerung zu schmeicheln. Es scheint aber, als ob sich unter den Negern heute auch eine Strömung zugunsten der Republikaner bemerkbar macht. Wie „Chicago Daily Tribune“ mitteilt, haben der in Chicago tagende „nationale Negerrat“ sowie die Vereinigung schwarzer Bürger Chicagos eine Entschließung angenommen, die sich in scharfer Form gegen Roosevelt wendet. Vorgeworfen wird ihm, daß sein sogenanntes Komitee zur Sicherung der Gleichberechtigung schwarzer Staatsbürger noch nicht genug für die Neger getan habe. Es handele sich um einen Täuschungsversuch, während tatsächlich zur Sicherung des Anspruchs der Schwarzen auf Gleichberechtigung nicht genug geschehe. Der Negerrat ruft die 13 Millionen Neger der USA auf, sich zu organisieren.

Britische Flugzeugstreife in der Aegäis verprengt. Deutsche Jäger trafen Montag in der Aegäis auf eine britische Flugzeugstreife, die aus sechs zweimotorigen Flugzeugen bestand. Im Verlauf der Luftkämpfe wurden vier Flugzeuge abgeschossen. Ueber dem italienischen Frontgebiet vernichtete Flak ein weiteres Flugzeug.

△ Berlin, 7. März. Die Mine, abwehrende und angreifende Waffe zugleich, hat mit dem allgemeinen Fortschritt der Kriegstechnik einen gewaltigen Aufschwung in der Konstruktion wie in der Anwendung genommen. Ihre Bedeutung mag an zwei bekannten Zahlen des ersten Weltkrieges deutlich werden, wenn man sie als Vorläuferzahlen für diesen alles maßlos steigenden Krieg nimmt. Allein 1918 warfen die Engländer in der Nordsee über 22 000 Minen und die Amerikaner legten zwischen der norwegischen Küste und den Orkneyinseln eine Minenbarriere gegen unsere U-Boote von mehr als 60 000 Stück. Auf beiden Seiten ist im jetzigen Krieg mit Energie an der Vervollkommnung der Mine und an ihrer Produktionssteigerung gearbeitet worden.

Heute werden Seegebiete von einer Ausdehnung vermint, an die man noch vor 25 Jahren nicht zu glauben wagte. Der Vorrang gehörte bis vor kurzem allein der sogenannten Kontaktmine, die an einem Ankertaue befestigt unter der Wasseroberfläche schwimmt und durch Berührung ihrer Stopfkappen oder neuerdings der empfindlicheren Antennen „hochgeht“. Seitdem man Ankertaue von 1000 Meter Länge verwendet, hat diese ursprünglich für Küstengewässer bestimmte Waffe längst die tiefen Meeresgebiete erobert. Gegen sie entwickelte man auf beiden Seiten die Minenräumboote und -geräte, deren heutiger hoher Entwicklungsstand mit vielen Opfern erkauft werden mußte.

Das Kampfgebiet erstreckt sich dabei nicht auf die Seegebiete allein, es greift über die Sperrmischer-Männer, die aufgefischte

feindliche Minen auf Konstruktionsverbesserungen untersuchen und so oft den Versuch mit dem Leben bezahlen — bis in die Konstruktions- und Versuchsanstalten. Die Geheimhaltung der eigenen Neukonstruktionen wie der erkannten feindlichen Verbesserungen (solange der Gegner glaubt, auf der Feindseite sei noch kein Abwehrmittel gegen seine neuen Minen gefunden, wird er bei ihrer Anwendung bleiben und also unbewußt dem Feind die Minenbekämpfung erleichtern) ist dabei Voraussetzung des Erfolges.

So war es den Briten lange Zeit unmöglich, die deutsche Magnetmine zu bekämpfen. Sie ist eine sogenannte Fernzündungs- oder Grundmine, die in seichten Gewässern oder in Häfen abgeworfen wird, auf den Grund sinkt und explodiert, sobald das Magnetfeld eines Eisenschiffes über den Lageort hinwegzieht. Die Mine jagt eine so starke Wassersäule gegen den Boden des Schiffes, daß die Wirkung gleich der einer an der Bordwand detonierenden Kontaktmine ist. Erst als den Briten eine solche Magnetmine in die Hände fiel, konnten sie Abwehrmaßnahmen gegen die Konstruktion mit Erfolg entwickeln.

Eine dritte Art stellen die Zeitminen dar, hochexplosive Kontaktminen, die nach einiger Zeit sich selbst entschärfen und auf den Meeresgrund sinken. Der Zweck ihrer Anwendung ist, dem Gegner durch eingetretene Verluste das entsprechende Seegebiet als „vermint“ anzuzeigen, damit er es meiden und nicht weiter kontrolliert, nachdem es bereits wieder für die eigenen Flottenteile durch Selbstentschärfung freies

OKW-Bericht: 140 Terror-Flugzeuge vernichtet / Schwere Kämpfe bei Schepetowka 71000 BRT versenkt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 7. März. Das OKW gibt bekannt: Beiderseits Kriwoj Rog wiesen unsere Truppen auch gestern heftige Angriffe der Bolschewisten in harten Kämpfen ab oder fingen sie in Einbruchsstellen auf. Im Raum von Swenigorodskä und Schepetowka halten die schweren Kämpfe unvermindert an. Starke feindliche Angriffe wechselten mit entschlossenen Gegenstößen unserer Divisionen gegen die vordringenden sowjetischen Angriffsspitzen. Dabei wurden allein südlich Schepetowka 41 Panzer und 29 Geschütze vernichtet.

An der Autobahn Smolensk—Orscha setzten die Bolschewisten auf schmaler Front ihre in mehreren Angriffswellen vorgetragenen Durchbruchversuche fort. Sie brachen nach erbitterten Kämpfen zusammen. Der Feind verlor hierbei 22 Panzer, auch nördlich Pleskau und bei Narwa scheiterten von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets an zähen Widerstand unserer Grenadiere. Eigene Gegenangriffe verliefen erfolgreich. Im hohen Norden wiesen Gebirgsjäger des Heeres und der Waffen-44 im Louhi-Abschnitt mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für die Sowjets ab.

An den italienischen Fronten herrschte gestern, lebhaft beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit.

Der Angriff nordamerikanischer Bomberverbände gegen die Reichshauptstadt in den Mittagsstunden des gestrigen Tages brachte einen besonders großen Erfolg unserer Luftverteidigungskräfte. Einige Wohngebiete im Raum von Groß-Berlin wurden durch die zerstreuten Bombenwürfe getroffen. 140 feindliche Flugzeuge, darunter 118 viermotorige Bomber, wurden vernichtet. Ein Zerstörerverband unter Führung des Majors Kogler zeichnete sich hierbei besonders aus. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südeuropa an.

Sicherungskräfte der Kriegsmarine versenkten in den heutigen Morgenstunden im Seegebiet vor Ymuiden in harten Gefechten zwei britische Schnellboote, beschädigten ein drittes so schwer, daß mit dessen Untergang zu rechnen ist und schossen drei weitere Boote in Brand. Die eigenen Fahrzeuge erreichten vollzählig ihre Stützpunkte. Unterseebote versenkten in harten Kämpfen gegen feindliche Geleitzüge und stark gesicherte Einzelfahrer im Atlantik und Indischen Ozean zwölf Schiffe mit 71 000 BRT.

Diplomatisches Katyn für Finnland versucht

△ Berlin, 7. März. Seit einiger Zeit hat man von Moskau ein Trommelfeuern auf die finnischen Nerven eröffnet, das von angelsächsischer Seite lebhaft unterstützt wird. Dem Erfolg der Angelsachsen im Mittelmeer möchten die Bolschewisten einen gleichen in Nordeuropa gegenüberstellen, in der Meinung, in dem schwer ringenden kleinen finnischen Volk auch eine Gruppe Badoglios mobilisieren zu können. Ueber die sattsam bekannte bolschewistische Gesandtin Kolontaj in Stockholm hatten die Sowjets Verbindung mit dem ehemaligen finnischen Minister Paasikivi aufgenommen. Moskau hat daraufhin sofort, und ungefragt vom offiziellen Finnland, die Bedingungen bekanntgegeben, unter denen es einen Sonderfrieden mit Finnland abschließen würde.

Die Bedingungen sehen für einen Liberalisten aus Neutralität auf den ersten Blick gemäßigt aus: Abbruch der Beziehungen zu Deutschland, gleichzeitig mit der „Internierung“ der deutschen Truppen in Finnland. Falls dieses in einer bestimmten Zeit den Finnen nicht gelingen sollte, würden die Sowjets zur „Unterstützung“ der Finnen bei dieser Internierung einmarschieren. Die weiteren Bedingungen sehen die Wiederherstellung der Diktatgrenzen von 1940 vor, die sofortige Freilassung der sowjetischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten (wogegen die finnischen Gefangenen nicht freigegeben werden), Verhandlungen über die Zukunft des Petsamo-Gebietes und schließlich Verhandlungen über die Demobilisierung der finnischen Armee und die Leistung von Reparationen.

Der finnische Reichstag hat in geheimer Sitzung über die sowjetische Haltung eine Aussprache gehabt. Auch dem liberalsten Liberalisten des angelsächsischen und angelsächsisch-infinzierten Auslandes kann das Schicksal Finnlands bei einer Annahme dieser Bedingungen nicht zweifelhaft sein. Die Demobilisierung der finnischen Armee würde das kleine Viermillionenvolk ohne Gnade den sowjetischen Massen ausliefern. Es wäre nur eine Frage von kurzer Frist, wann sich das Schauspiel einer den Bolschewisten genehmen „Volksregierung“ nach dem

lettischen, estnischen und litauischen Beispiel wiederholen würde, die das Land unter dem Deckmantel der Legitimität an die Machthaber des Kreml zur Aburteilung übergeben würde.

Die Internierung deutscher Truppen ist in Europa schon einmal versucht worden, die Reaktion Deutschlands darauf ist aller Welt blitzartig bekanntgeworden. Auch den Italienern hatte man eingeredet, das Ausscheiden aus dem Kriege würde für sie ein Vorteil ohne Nachteile sein. Die Zustände in Süditalien sind so entehrend und leidvoll, daß darüber nichts mehr an neuen Einzelheiten angeführt zu werden braucht. Die deutschen Soldaten aber stehen noch, und stärker als vorher, an der süditalienischen Front und halten einen Gegner, der um den erwarteten Lohn seines Tricks sich betrogen sieht und die Wut darüber offen am Verräter und dem verratenen Volk ausläßt.

Der befristete Vertragspunkt der Internierung der deutschen Truppen soll in Wahrheit den Sowjets den Rechtsschein geben, in Finnland einzumarschieren und nach bolschewistischen Methoden reinen Tisch zu machen, in erster Linie mit dem finnischen Volk. In wenigen Monaten verschleppten die Sowjets 1939 aus Ostpolen zwei Millionen Polen. Diese zwei Millionen Menschen sind inzwischen verschwunden. 1940 wiederholte sich die gleiche Moskauer Praxis in den baltischen Ländern, bis die deutschen Armeen 1941 der weiteren Verschleppung ein Ende bereiteten. Was wären vier Millionen Finnen nach ihrer Enttarnung? In wenigen Monaten würde es zweifellos auf dieser Erde keinen Finnen mehr geben, aber ein finnisches Katyn allenfalls und ein paar Ueberlebende in den sowjetischen Zwangsarbeitslagern, in denen bisher über 12 Millionen Menschen lebendig begraben wurden.

Die Brutalität der Moskauer Machthaber ist zu bekannt, als daß eine Täuschung mit Verträgen noch gelingen könnte. Wer mit Moskau paktiert, ist liquidiert. Das finnische Volk hat den schweren Krieg um sein Leben mit Tapferkeit geführt als ein Volk von Soldaten, das Elemente vom Schlage Badoglios unter sich nicht dulden kann, da es leben will. Die Opfer zweier schwerer Kriege und die kämpferische Geschichte Finnlands gegen die ewige Bedrohung aus dem Osten würden, umsonst gewesen sein, wenn es in die tödliche Falle des sowjetischen Tricks gelassen wäre.

gene und 32 Ueberläufer. An Beute wurden 14 MG, 1 Granatwerfer, 3 Maschinen-Pistolen, 1 Panzerbüchse und eine größere Menge von Gewehren, Munition und Handgranaten eingebracht. Auch Vieh, Getreide, Lebensmittel, Agitations- und Sanitätsmaterial sowie ein Funkgerät konnten sichergestellt werden. // Gebirgsjäger nahmen mehrere, von den kommunistischen Banden besetzte Ortschaften, auch landeseigene Verbände fügten den Banden Verluste zu und besetzten mehrere Ortschaften.

Britenzerstörer gesunken. Wie die britische Admiralität bekanntgibt, ist der Zerstörer „Inglefield“ von 1530 T. gesunken. — Der Zerstörer wurde 1936 als Flottillenführer gebaut, hatte eine Geschwindigkeit von 36,5 sm, fünf 12-cm-Geschütze, acht Torpedos ausstoßrohre. Die Besatzung betrug 175 Mann.

Kurz und knapp

Zwei Millionen neue Arbeitskräfte. Die Zahl der Arbeitskräfte konnte zugunsten der deutschen Kriegswirtschaft im Verlauf von 1943 um rund 2 Millionen erhöht werden. Auch eine wesentliche Verstärkung des Ausländerersatzes wurde erreicht. Die Mobilisierung weiterer ausländischer Kräfte wird betrieben.

Erklärung der ungarischen Nationalsozialisten. Die ungarische Nationalsozialistische Partei faßte auf ihrer Versammlung am 25. März, 1943, die Erklärung der ungarischen Räteregimes eine feierliche Entschließung, in der im Sinne des Parteiprogramms der ungarischen Nationalsozialisten die unbedingte Einsatzbereitschaft der Partei im Kampf gegen den Kommunismus an der Seite Deutschlands proklamiert wird.

Landesverteidigungskreuz in Ungarn gestiftet. Der Reichsverweser hat eine neue ungarische Ordensauszeichnung für Zivilverdienste, das sogenannte Zivilverdienstkreuz für Landesverteidigung gestiftet. Dieses Landesverteidigungskreuz wird in drei Klassen an Personen verliehen, die sich um die Organisation und den Aufbau der Landesverteidigung Verdienste erworben haben.

Weiteres Sinken der englischen Kohleproduktion. Als Protest gegen die Verweigerung der Erhöhung der Akkordlöhne haben die englischen Grubenarbeiter die sogenannte „Ca-Canny-Bewegung“ eingeführt, die in einer Verlangsamung des Arbeitstempes besteht. Diese Bewegung hat, wie „Nya Dagligt Allehanda“ meldet, bereits zu einer ersten Verminderung der Kohleerzeugung geführt.

Weiteres USA-Eindringen in Mexiko. Die USA-Bank hat der mexikanischen Regierung einen Kredit von 10 Millionen Dollar eingeräumt, mit dem diese den Bau einer Raffinerie für Flugzeug-Benzin finanzieren will.

Arbeitsstagung der SA-Führer in Posen

Posen, 7. März. Auf einer Arbeitsstagung der SA in Posen sprachen der Stabschef der SA Schepmann und Reichsleiter Rosenberg zu 1000 versammelten SA-Führern. In seiner Ansprache bezeichnete Stabschef Schepmann es als die historische Mission der NSDAP, und ihrer Gliederungen, dem deutschen Volk eine breite politische Führung gegeben zu haben. Und überall, wo heute für Deutschlands Größe gekämpft würde, stünden an entscheidender Stelle auch SA-Männer. Reichsleiter Rosenberg führte in seiner Rede an, daß noch niemals ein Krieg sinnvoller gewesen sei, als dieser Kampf, in dem es um die Bewahrung einer 2000jährigen europäischen Kultur und die Lebensgrundlage für 400 Millionen Europäer gehe.

Juda eine „tödliche Gefahr für Palästina“

dnb. Berlin, 7. März. Aus Anlaß des Geburtstages des Propheten Mohammed wandte sich der Großmufti von Jerusalem in einer Rundfunkansprache gegen die Auslieferung Palästinas an die Juden. Die mohammedanisch-arabische Welt unterliege der Unterdrückung und Ungerechtigkeit der imperialistischen Ausbeutungs- und Eroberungsmächte, die in Indien Hunderttausende von Einwohnern durch Hunger hätten hinstehen lassen. Die arabischen Einwohner sollen aus ihrer Heimat vertrieben werden, damit Palästina zu einer jüdischen Heimstätte umgewandelt werden könne. Der USA-Kongreß habe den Wunsch ausgedrückt, einen jüdischen Staat in Palästina zu gründen und damit die Tore dort für eine unumschränkte jüdische Einwanderung zu öffnen. Araber und Mohammedaner müssen sich wie ein Mann erheben, um diese Ungerechtigkeit mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln abzuwehren.

Der finnische Wehrmachtbericht. Der finnische Wehrmachtbericht vom 7. März meldet lebhafteres gegenseitiges Artilleriefeuer auf der Karelschen Landenge. — Der Feind unternahm Montag mit 20 Bombern zwei Luftangriffe auf Kotka. Die Luftabwehr schoß ein Flugzeug ab und beschädigte mehrere andere. Es entstanden Verluste an Menschen und Material. Südwestlich der Stadt schossen Jagdflieger gegen mehrfache Uebermacht sieben Sturzbomber und fünf Jagdflugzeuge ab. Alle eigenen Flugzeuge kehrten zurück.

Japanische Erfolge. Am 4. und 5. März griffen 229 feindliche Bomber und Jäger Rabaul an. Es gelang, fünf Flugzeuge abzuschießen. Am 5. März griffen 18 USA-Bomber Rangun an. Sie verloren ein Flugzeug. 20 Feindbomber versuchten Haikau, die Hauptstadt der Insel Hainan, anzugreifen. Die Abwehr schoß einen Angreifer herunter.

National Verlag G. u. B. H. gegen Verlagsleiter: Wilhelm Thöne Hauptstättleiter: Heinz Lieberkeitz Z. Sonderauftrag: Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf: Berleburg Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berleburg, Z. Z. 1. Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Die verwandelte Werkbank

Der alte Hannemann legte, wie sie in der „Bude“ alle wußten, eine blitzsaubere Arbeit „auf die Platte“. Er war als Schlosser ein richtiger Künstler am Schraubenstock. Seine Feile führte er mit Handgelenkgefühl, und war ein Stück fertig, dann sah er es wie ein Schmuckstück an. Und doch... der schöne Arbeitserfolg schien ihm nicht zu reizen. Es war, als läge zwischen ihm und dem Schaffen eine dunkle Wolke. Woran nur mochte das liegen?

Arbeitete da an der Bohrmaschine eine Lina, eine junge, frische Blondine. Die sagte: „Ist doch klar, warum er barbeißig ist und keinen rechten Genuß von der Arbeit hat. Seht euch mal seine Werkbank an! Huhuh! Nicht fünf Minuten könnte ich's an ihr aushalten! Nicht aufgeräumt, alles durcheinander, eine richtige Breckensammlung zwischen Staub und Feilspänen! Daß nur auf, die Wolke zaubere ich fort!“

Eines Morgens... „Was ist denn hier passiert?“ Wie angegallt stand Hannemann vor seiner Werkbank. Alles war aufgeräumt, alles sauber und gefegt, alles blitzend und geordnet. Sogar eine Blechbüchse stand da mit einem lächelnden Grünzweig. „Ich habe doch heute nicht Geburtstag“, sagte Hannemann überrascht. „Wer mag...“

Einer blinzelte zur Bohrmaschine. „Das war Lina!“

An diesem Tage hatte Hannemann eine schwierige Arbeit vor. Als er später das blanke Stück gegen das Licht hielt, leuchteten seine Augen mit dem polierten Eisen um die Wette.

„Das sieht schon anders aus“, frohlockte Lina. Wenn da alles wie Kraut und Rüben durcheinanderliegt, macht's keinen Spaß. Ist aber der Platz aufgeräumt und mit einer kleinen Schönheitssorte unsäumt, wird auch der, der an ihm arbeitet, aufgeräumt sein. Ein Arbeitsstück aber, das man mit Freude anschaut, wird lebendig und erfüllt uns mit Glück am Erfolg!“

Schießwehrcamp und Wehrcampstage der SA

Auch im fünften Kriegsjahr werden die Schießwehrcampstage und der Wehrcamp der SA durchgeführt. Die SA-Gruppe Westfalen hat dafür Sonntag in der zweiten Hälfte des Sommers bestimmt. Die Wehrtüchtigkeit innerhalb der SA macht weitere Fortschritte. Bisher konnten rund zwei Millionen SA-Wehrabzeichen ausgegeben werden.

Vorschriften über den Waffenverkauf

In der „Deutschen Uniformen-Zeitschrift“ werden jetzt die Vorschriften behandelt, die gegenwärtig für den Verkauf von Schusswaffen und Munition gelten. Danach dürfen Faustfeuerwaffen nur gegen Aushändigung eines Waffenerwerbsscheines verkauft werden. Inhaber von Waffenscheinen und Jahresjagdscheinen brauchen keinen Waffenerwerbsschein, ebenso nicht die Dienststellen der Partei und ihrer Gliederungen, Reichs- und Länderbehörden usw. Jugendlichen unter 18 Jahren darf der Händler keine Schusswaffen und Munition sowie Hoch- oder Stoßwaffen verkaufen. Verboden ist der Handel von Schusswaffen, die zum Zusammenklappen, Zusammenschießen, Verkürzen oder zum schnellen Zerlegen über den für Jagd- und Sportzwecke üblichen Umfang hinaus eingerichtet oder die in Stöcken, Schirmen usw. verborgen sind, ferner von Schusswaffen mit Dämpfvorrichtung und bestimmten Patronen. Der Waffenhändler muß ein Waffenhandelsbuch führen, aus dem die Herkunft und der Verbleib der Faustfeuerwaffen hervorgeht. Hoheitsträger der Partei und Angehörige ihrer Gliederungen, die eine Pistole kaufen wollen, brauchen dazu außer dem Waffenerwerbsschein noch einen Einkaufsschein des Reichsschatzmeisters.

Während des Urlaubs:

Arbeitsbuch der Ausländer bleibt im Betrieb. Zur Verwaltungsvereinfachung und entsprechenden allgemeinen reichsrechtlichen Arbeitsbuchvorschriften, nach denen das Arbeitsbuch während der Dauer der Gesamtbeschäftigung, also auch während des Urlaubs, vom Unternehmer aufzubewahren ist, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz angeordnet, daß das Arbeitsbuch für Ausländer während der Beurlaubung des Ausländers in die Heimat beim Unternehmer zu verbleiben hat und von diesem weiter sorgfältig aufzubewahren ist. Damit ist die bisherige Regelung beseitigt, wonach der Inhaber des Arbeitsbuches für Ausländer dem Arbeitsamt zurückzugeben hatte, wenn er das Reichsgebiet verließ.

Aufbruch ins Licht / Gedanken im März

Unser Leben und Dasein auf dieser Erde kommt uns selten eindringlich und köstlich zum Bewußtsein als an den hellen und heißen Märztagen, die jetzt ihren Einzug halten. Alles um uns her ist wie neu geboren und erfüllt von einer unbeschreiblichen Wandelstunde. Rein ist die Luft, die wir atmen, und jung sind die Strahlen der Sonne, die uns beleuchten. Noch bedrängt keine reiche und bunte Fülle der Farben und Gestalten unsere Sinne, aber das Aufkeimende und Ahnende und die Verheißung lassen unser Herz die kommende Entfaltung und Vollendung vorausspüren. Das junge Jahr führt uns erst leise und unvermerkt aus dem heraus, was hinter uns liegt, um uns eines Tages hineinzuweisen in seine strahlende Lichtbahn und um uns im Innersten zu verwandeln, zu stählen und zu stärken, daß auch wir der großen Pflicht eines hochgemuteten Lebens gewachsen sind.

Um so köstlicher und fruchtbarer ist unser Aufbruch ins Licht, je mehr wir das neue Werden sich abheben sehen von dem dunklen Hintergrund. Wir sind durch Nächte des Grauens und des Todes geschritten und glauben oft, das Ende aller Dinge sei nah herbeigekommen. Wir mußten zuweilen nicht mehr, ob und wie wir einen neuen Tag erleben und bestehen sollten.

Nun aber kommt uns der Sieg des Lebens und sein starker Fortgang überwältigend zum Bewußtsein. Wir wissen uns erneut verbunden mit der unzerstörbaren Kraft des Lebens und von ihr getragen. Es ist die wunderbare Erfahrung dieser Tage, daß das Leben nicht wie ein Strom vorbeifließt, an dessen Ufern wir stehen, sondern daß es durch unser Herz und ganzes Wesen hindurchflutet. Wir sind ein Teil von ihm, und es wird uns nicht verlassen. Wie es sich im Licht und in der Wärme der Sonne bekundet, so ist es auch

in uns gegenwärtig und erweckt uns zu neuer Wirkung und Tat. Grauen, Not und Tod verlieren ihre Gewalt über unser Herz angesichts der sieghaften Kraft dieses Lebens.

So vieles, an das wir einst unser Herz hingen, seine Wirkung und seinen Wert verloren. Wir sind aber durch diesen Verlust nicht ärmer geworden. Was zu leicht befunden wurde, um uns in dem harten Kampf, den wir als einzelne und als Volk zu bestehen haben, etwas zu bedeuten, haben wir abgetan. Nie aber verlor die Natur die Kraft ihres Zaubers und ihre Allmacht. Sie ward uns wieder zu einer Quelle des Trostes, des Mutes und des Glaubens an den Sieg. Wie ihr ewiger Aufbruch zu neuer Gestaltung und Vollendung nicht aufzuhalten ist, so vermag auf die Dauer kein Leid und keine Not unser Herz an seinem Aufbruch ins Licht zu verhindern.

Keinem Monat im Jahr ist etwas so Stählernes, Herbes und Frisches zu eigen wie dem März. Er hat die Gestalt und das Gesicht eines jungen Kriegers. Wir schauen mit seinen Augen das Leben, seine Pflichten und Aufgaben freudiger und zuversichtlicher an. In seinem Bann erwachen wir zu neuem Kampfeswillen und zu zäher Beharrlichkeit, die das Schwerste überwindet und dem Schicksal das Größte abtrotzt.

Wir wissen nicht, was uns die Zukunft bringen wird, aber wir wissen, daß wir in einem stählernen und hochgemuteten Herzen eine Waffe besitzen, die uns den Sieg erringen hilft. Das Erlebnis dieser hellen und heißen Märztage läßt uns die besten Kräfte unseres Wesens zum Bewußtsein und zur Wirkung kommen, und unser Aufbruch ins Licht wird zu einem Marsch in den Sieg unseres Volkes! Karl Rheinforth

Eröffnungsausschuss zum Kriegsberufswettkampf der Landjugend

Erndtebrück. Gestern vormittag waren die am Berufsberufswettkampf der Landjugend teilnehmenden Jungen und Mädchen aus der Ortsgruppe Erndtebrück in der Versteigerungshalle zum Eröffnungsausschuss angetreten. Fanfarenklänge leiteten den Appell ein, worauf der Kreisbeauftragte Bauer Karl Strohmann, Erndtebrück, die angetretenen Jungen und Mädchen dem Kreisleiter meldete. Bauer Strohmann richtete dann herzliche Begrüßungsworte an die Anwesenden und begrüßte insbesondere Kreisleiter Feige, Kreisbauernführer Breuer, K-Bannführer Schilling, die Bannmädelführerin, Ortsgruppenleiter Lack und Amtsbürgermeister Sureth.

Nach dem gemeinsamen gesungenen Lied „Ein junges Volk steht auf...“ sprach Bauer Karl Strohmann über Sinn und Zweck des Kriegsberufswettkampfes, wobei er besonders die Aufgaben der Landjugend herausstellte. Die heutige Zeit erfordert den ganzen Einsatz des einzelnen und vor allem der Jugend. Er wies auf die großen Pflichten und Aufgaben des Landvolkes hin.

Kreisleiter Feige hob in seiner Ansprache, in der er sich besonders an die Jugend wandte, ebenfalls die Aufgaben des Landvolkes hervor. Der Wittgensteiner Bauer habe fleißig gearbeitet, um dem kargen Boden eine gute Ernte abzurufen. Auch der Kreisleiter appellierte an die Jugend, dort, wo sie hingestellt sei, ihre Pflicht zu erfüllen und sich zu bewähren. Im selben Sinne wandte sich Kreisbauernführer Breuer an die zum Berufsberufswettkampf angetretene Jugend. Auch er mahnte sie, stets ihre Pflicht zu erfüllen und das zu tun, was der Führer in heutiger Zeit, die die Anspannung aller Kräfte erfordert, von ihr verlangen müsse.

Bannführer Schilling nahm ferner das Wort und gab der Jugend, die er aufforderte, ihr Bestes herzugeben, für den anschließenden Wettkampf aufmunternde Worte mit auf den Weg. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied und nachdem Bauer Karl Strohmann nochmals zu der Jugend gesprochen hatte, nahm der Berufsberufswettkampf seinen Anfang, über den in einem zusammenfassenden Ueberblick aus dem ganzen Kreisgebiet noch berichtet werden wird.

Einen Bericht über den am Abend des Wettkampftages im Saale Patt stattgefundenen Dorfabend bringen wir in der morgigen Ausgabe.

Goldenes Ehejubiläum

60 Jahre im Handwerk

Erndtebrück. Morgen jährt sich zum 50. Mal der Tag, an dem die Eheleute Stellmachermeister Wilhelm Hackler sen. und Friederike, geb. Klein, den Bund fürs Leben schlossen. Der Jubilar wurde im Jahre 1870 in Erndtebrück und seine Gattin im Jahre 1873 in Sassenhausen geboren. Beide erfreuen sich noch eines recht guten Allgemeinbefindens. Von früh bis spät sind sie noch bei der Arbeit. Das Jahr 1944 ist für den Jubilar

auch insofern von besonderer Bedeutung, als er vor 60 Jahren bei seinem Vater, der sich im Jahre 1877 in Erndtebrück als Stellmachermeister niederließ, in die Lehre kam. Somit kann er in diesem Jahre auch auf eine sechzigjährige Berufstätigkeit zurückblicken. Täglich finden wir den alten Herrn, der über die Grenzen unseres Ortes hinaus bekannt und geschätzt ist, noch in der Werkstatt. Trifft man ihn dort einmal nicht an, so ist er in der Stellmacherwerkstatt des verstorbenen Sohnes Fritz im Siegerland beschäftigt, dessen Betrieb gemeinsam durch den Jubilar und seinen Sohn Wilhelm aufrecht erhalten wird, bis dereinst der Sohn das Werk des allzufrüh verstorbenen Vaters fortsetzen kann. Bei stetem Fleiß, gepaart mit handwerklichem Können, sind dem alten Meister, der schon frühzeitig in seinen Söhnen gute Stützen fand, wirtschaftliche Erfolge im Handwerk nicht versagt geblieben.

Dem Jubilar wurden sieben Söhne geschenkt, von denen zwei im Kindesalter starben. Hart traf es die Familie Hackler, als der Sohn Fritz, der sich erst kurze Zeit in Seelbach, Kreis Siegen, als Stellmachermeister selbst gemacht hatte, aus dem Leben schied. Außer den Kindern zählen noch 19 Enkelkinder zu den Nachkommen. Der Jubilar und die beiden ältesten Söhne gehörten im ersten Weltkrieg der Wehrmacht an. Am gegenwärtigen Kriege nimmt ein Sohn teil. Der Enkel Willi gab im vergangenen Jahre sein Leben für das Vaterland. — Im Familienkreise können nun die Ehegatten am morgigen Donnerstag ihr goldenes Ehejubiläum begehen. Möge dem Jubelpaare, das sich allgemeiner Wertschätzung erfreuen darf, auch fernerhin ein recht glücklicher und zufriedener Lebensabend beschieden sein. Zum Ehrentag auch unser herzlichster Glückwunsch. A.

Erndtebrück. (Beschwingte Weisen). Eine Gruppe Militärmusiker, die sich gelegentlich von zwei früheren musikalischen Veranstaltungen in Erndtebrück schon bestens eingeführt hat, wird heute im Patt'schen Saale konzertieren. Wie wir erfahren, hat sich die Musikgruppe auf 15 Köpfe verstärkt. Die Besucher der früheren Veranstaltungen haben sich von dem Können der Militärmusiker überzeugen können. Jedem Musikfreund steht also wieder ein gnußreicher und unterhaltender Abend bevor. Die Bevölkerung ist zu der Veranstaltung, die um 20 Uhr beginnt, herzlich eingeladen.

Stadt und Amt Berleburg

Zur Heldengedenkfeier

Berleburg. Die Sprache des Krieges wird immer härter. Zu den Gefallenen der Front gesellen sich nun auch die der Heimat, die unter der entsetzten Wut eines unmenschlichen Feindes starben. Wir begehnen daher das Gedächtnis unserer Toten diesmal mit noch größerem Ernst und in

noch tieferer Besinnung. Diese Toten wollen wir nicht nur betrauern, sondern auch als unsere Vorbilder betrachten, auf die wir sehen. Am Heldengedenktag gehen unsere Gedanken zu den Gräbern im Osten und Westen, im Süden und Norden. In Berleburg gedenken wir der Toten im Rahmen einer Feierstunde, zu der am Sonntag, vormittags 10 Uhr, in den Stark'schen Saal eingeladen wird. Im Anschluß daran werden an den Gedächtnisstätten Kränze niedergelegt.

Berleburg. (Für die DRK-Bereitschaft m.). Die DRK-Bereitschaft m., Zug Berleburg, macht darauf aufmerksam, daß am Freitag, dem 10. März, 20 Uhr, Dienst ist.

Freudigkeit des Lebens

Sassenhausen. Im Nachgang zu unserm Bericht über die goldene Hochzeit der Eheleute Bauer Wilhelm Leibe in Sassenhausen wird uns mitgeteilt, daß der Jubilar nach Ueberreichung des Ehrengeschenks der Preuß. Staatsregierung durch Amtsbürgermeister Penßen den Betrag sofort dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung stellte. Spontan setzte darauf unter den Hochzeitsgästen eine Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz ein, die einen Betrag von annähernd 200 RM erbrachte, die für das Deutsche Rote Kreuz in Wittgenstein bestimmt und dem Amtsbürgermeister zur Abführung an die zuständige Kreisstelle übergeben wurde. Die spontane Gefreudigkeit spiegelt den Geist unserer Bevölkerung im fünften Kriegsjahr wider.

Womelsdorf. (Auszeichnung.) Dem Obergefreiten Ewald Treude wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Vor einiger Zeit erhielt er das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Saatgut nur für Saatwecke!

Die Saatgutstelle des Reichsnährstandes hat angeordnet, daß anerkanntes Saatgut und zugelassenes Handelssaatgut von Buchweizen, Hirse, Sonnenblumen, Raps, Rüben, Mohn, Senf, Speiserbsen und Speiseinsen nur für Saatwecke abgegeben oder verwendet werden darf. Ist die Abgabe oder die Verwendung für Saatwecke nicht möglich, so ist das Saatgut dem zuständigen Wirtschaftsverband anzubieten und nach dessen Vorschriften oder nach den Weisungen der zuständigen Hauptvereinigung zu verwenden.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Auf dem Standesamt beurkundet). Im Standesamtsregister stehen für den Monat Februar 1944 verzeichnet fünf Geburten, davon vier für Laasphe und eine für Niederlaasphe. Gegenüber dem vergangenen Monat ist eine Geburtenzunahme festzustellen. Ein Paar hat sich auf dem Standesamt die ewige Treue gelobt. Sterbefälle wurden im Monat Februar drei angezeigt: je einer in Laasphe, Niederlaasphe und Puderbach.

Feudingen. (Kommt zur Bauernversammlung). Am Mittwoch, dem 8. März, 20 Uhr, findet im Gemeinschaftsraum der Schule zu Feudingen eine Bauernversammlung statt. Es spricht der Bannführer Pg. Crevecoeur-Siegen. Man darf wohl mit einem regen Besuch rechnen.

Betriebliche Heranbildung

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die Erwartung ausgesprochen, daß sich die deutschen Betriebe im Jahre 1944 noch mehr als bisher die Heranbildung deutscher Führungskräfte angelegen sein lassen. Die erhöhten Aufgaben des neuen Jahres würden mit Gefolgsschaften durchzuführen sein, deren Ausländeranteil größer werde. Da die letzte Verantwortung für die Sicherung und Steigerung des Leistungsstandes in der Rüstungswirtschaft nur bei dem deutschen Element in den Betrieben liegen könne, komme es darauf an, den noch vorhandenen Stamm an deutschen Arbeitskräften haltungsmäßig und fachlich zu Führungskräften heranzubilden. Die geeigneten Kräfte seien auszuwählen und durch besondere Schulungsmaßnahmen vorzubereiten. Gleiches gelte für solche deutschen Kräfte, die den Betrieben noch zusätzlich durch Stilllegungsaktionen oder andere Maßnahmen zugeführt werden können. Auch ihre innerbetriebliche Anlernung sei von vornherein unter den Gesichtspunkt zu stellen, daß sie gegebenenfalls Schlüssel- oder Fachkräfte, die zum Wehrdienst einberufen werden, ersetzen und Führungsaufgaben übernehmen können. Auch die Betriebsleiter, Ingenieure, Meister und Vorarbeiter müßten sich auf diese Notwendigkeiten des innerbetrieblichen Arbeitseinsatzes einstellen.

Wann wird verdunkelt?

Am 9. März: Beginn 18.16; Ende 6.48 Uhr.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NOLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(26. Fortsetzung)

Der junge Knecht würde als Pächter auf dem Hofe bleiben für Lebzeiten, danach sollten Detlev und Thomas bestimmen, wer dort wohnte — auch hier eine rührende Sorgfalt, ein Zimmer und das Bargeld im Hofe kam an die alte Magd.

Die beiden Männer hatten viel zu besprechen, aber neben ihnen schritt Erich Brack. Er, nun siebzehn Jahre alt, fast achtzehn, mußte als Mann gewertet werden, und die Väter machten das gern. Mit einem gewissen stillen Behagen sahen Detlev und Thomas sich selbst noch einmal achtzehnjährig diesen Weg vom Hofe hinabschreiten, sie sprachen von jener Zeit, da sie mit ihren Vätern hier gegangen waren. Thomas hatte keinen Sohn; er war so jung nicht mehr, daß er nicht dann und wann daran dachte, daß einmal ein Schwiegersohn an seiner Seite stehen würde — vielleicht Erich Brack, wer konnte es wissen? Die beiden Fabriken zu einem verschmolzen, würden die beherrschende Macht im Tale vorstellen, Erweiterung, große Planung, ein Schritt zum „königlichen Kaufmann“, von dem die Männer geschwärmt hatten, als sie noch jung waren. Steckte in Erich auch etwas von diesen Träumen, in ihm, der so früh nach dem Bande Schopenhauer gegriffen hatte, den er auf seines Vaters Tisch fand?

Als Detlev das zuerst sagte, hatte Thomas verwundert aufgeschaut. Er wußte von den kleinen philosophischen Neigungen Detlevs, sie kamen aus dem Wert, den ihm die Kunst bedeutete, sonst gehörte Detlev zu den unbeschwerteren Menschen, dies stand außer Zweifel. Die Welt als Wille und Vorstellung — nur in wenigen Stunden neigte wohl Detlev zu der Ansicht, der Wille bringe den Schmerz in die Welt, die Vorstellung das ungetriebene Glück... es gab Beispiele, wie Detlev mit raschem, ja mit grausamem Griff im Geschäft zupacken konnte, und auch einen Schlag, eine Niederlage ertrug er lachend. Nein, sein Bild von der Welt wurde von anderen Polen bestimmt als denen, die jener scharfsinnige Philosoph aufgestellt hatte. Und sein Sohn, Erich — niemand wußte zwar, was er in sich hineinlas, zur Beruhigung diente, daß er den Grafen von Monte Christo noch andächtig studierte... aber wenn Detlev von seinem Sohn meinte, er würde entweder ein sehr guter oder ein sehr schlechter Kaufmann werden, so war Thomas geneigt, auf ein gutes Mittelmaß mit stärkeren Neigungen zur Kunst als bei Detlev zu schließen, denn Erich malte nicht ohne Begabung und war in anderen Dingen gleichfalls aufgeschlossen.

Aber er sagte das nicht, er wartete ab und hatte im übrigen eine stille Freude an diesem Jüngling, der nun fast so groß wie die Männer war und seinem Vater in jüngeren Jahren sehr ähnlich sah, nur daß seine linke Schulter gerade war — Detlev hatte sich in der Jugend beim Sturz von einem Apfelbaum das Schlüsselbein gebrochen, und der Schaden war von einem ungeschickten Arzt nicht ganz behoben worden.

Thomas konnte seiner Art, in Menschen hineinzuhorchen, nicht widerstehen, Detlev verstand ihn sofort und blinzelte ihm zu.

„Wenn ich Neuigkeiten vom Hottentotten-

aufstand lese“, sagte Thomas, „ärgere ich mich immer, daß ich nicht jünger bin und mit dabei sein kann — wie geht es dir, Detlev?“

„Ja“, sagte der, „wenn ich an die Pläne denke, vor langen Jahren — uns hätte es zugestanden, die Kolonien hereinzuholen, aber es kam anders...“

Erich blieb stehen und trat an die Seite der Männer.

„Ist es nicht so, daß unsere ausländischen Vertretungen in Asien liegen?“ fragte er. „Wenn in Afrika für unsere Firma etwas zu machen wäre, würde ich gern hingehen... auch jetzt als Soldat, aber wenn ich so weit wäre, hätte sich alles gelegt...“

„Sie lockt dich doch, die Ferne?“ fragte Thomas.

„Darüber soll man nicht sprechen“, meinte Erich und warf sein dunkles Haar zurück — den Hut trug er in der Hand, „ich habe auch nachts wach gelegen und gedacht, ich müßte aus dem Fenster steigen, nach den fernen Inseln — aber Vater würde wohl sauer dazu sagen... es hätte keinen Sinn, nicht wahr, Vater? Und weil ich das weiß...“

„Du siehst, er hat sein Geschick trotzdem ganz in der Hand, wenn er wollte, ginge er durch — war das hier, wo du früher mal auf Großjagd zogst?“

„Ganz richtig... und es hätte einmal nicht viel daran gefehlt — vor einem Jahr — aber dann habe ich es zur Seite gelegt...“

„Interessant“, sagte Thomas, „und wie kam das?“

„Es fehlte die bare Münze“, sprach Detlev und zog sein Mephistogedicht.

„Das nicht... es fällt mir jetzt ein — vor zwei Jahren war es, als Bismarck entlassen wurde. Und weil es hieß, nun würde es bald

hier im Lande drunter und drüber gehen, blieb ich...“

„Es ist besser so“, sagte Thomas, „sicher hat dich dein Vater lieber hier, und wenn du in die Welt willst, so gibt es Gelegenheiten genug...“

„Ich weiß es“, sprach Erich, „es ist ja nicht so, daß Vater nicht alles mit mir bespräche... und auch das hat damals etwas gesagt. Denn ich stand schon im Zimmer und wollte meinen Mantel nehmen, und da dachte ich, morgen säße Vater hier allein am Tisch und schüttelte den Kopf — und da habe ich es unterlassen...“

„Großartig!“ rief Detlev, „und ich wußte nichts davon! Na, die Väter wissen das meiste nicht, das versteht sich, aber wenn das Küssen in unserer Familie Mode wäre, ginge ich mit Freudenheule auf dich los... dafür kannst du dir etwas ausbitten, jetzt sofort.“

„Hat das keine Zeit?“

„Nein.“

„Wenn der Herbst kommt, Vater — dann lass' uns eine Reise machen... nein, nicht in die Welt... aber wenn ich die Herren habe reden hören all die Jahre, dann war es nicht Jesus Christus und nicht der Kaiser, nicht Schopenhauer und nicht Menzel, um den es ging — Bismarck war es...“

„Bismarck war es und ist es... trotz allem...“ rief Detlev.

„Ja“, sagte Erich leise, „Bismarck möchte ich einmal sehen — wenn man sich aufstellt bei seinem Gut, kann man ihn täglich sehen... und er hat ja auch gesagt...“

„Die Reise ist bewilligt!“

„Danke, Vater!“

(Fortsetzung folgt)

